



Heide Inhetveen  
Mathilde Schmitt  
Ira Spieker

# PASSION UND PROFESSION

Pionierinnen  
des ökologischen  
Landbaus

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
<b>DAS ANDERE DENKEN, DER ANDERE LANDBAU – UND »DAS ANDERE GESCHLECHT«</b>	11
Landwirtschaft – eine Männerdomäne?	11
Eine kurze Geschichte des ökologischen Landbaus und seiner Wegbereiterinnen	12
Auf Spurensuche	17
Why so many? Der andere Landbau – das andere Geschlecht	19
Einundfünfzig Ökopionierinnen	20
<b>PIONIERINNEN DES ÖKOLOGISCHEN LANDBAUS – EINE ZUSAMMENSCHAU</b>	23
Soziale Verortung: Herkunft, Ausbildung, Familienstand	23
Einfühlen und Erproben: Forschungspraxis der frühen Ökopionierinnen	26
Forschungsorte: Das improvisierte Laboratorium	27
Forschungskonstellationen: Ehepaare, Arbeitspaare und »collegial cooperation«	28
Wissenstransfer: dokumentieren, publizieren, korrespondieren und reisen	31
Eine andere Landwirtschaft, eine andere Gesellschaft: »Für eine Zukunft ohne Not«	33
Frühe Selbstautorisierung und später Nachruhm: Und sie bewegt sich doch!	35
Stillen Pionierinnen eine »nachhaltige« Stimme geben	36
<b>EINUNDFÜNFZIG</b>	39
Evelyn Barbara Balfour, Lady Eve Balfour (1898–1990)	39
Hemma Bartsch (1903–1988)	50
Dr. Frieda Bessenich (1892–1969)	56
Mieneke de Boer (1909–1982)	60

Dr. Huberta Bronsart von Schellendorff (1892–1978)	64
Maye Emily Bruce (1879–1964)	76
Katherine Castelliz (1909–1997)	88
Laurentia Elisabeth Dombrowski OSB (1888–1979)	91
Magda Engqvist (1915–2008)	103
Dr. Heidi Flückiger (* 1940)	107
Annie Francé-Harrar (1886–1971)	111
Agnes Fyfe (1898–1986)	128
Hella Glashoff (1901–1992)	132
Dr. Ursula Graf (* 1948)	137
Ingeborg Haensel (1921–2014)	143
Ruth Harrison (1920–2000)	158
Elvira Heinze (1901–1990)	164
Mina Hofstetter-Lehner (1883–1967)	167
Gabrielle Louise Caroline Howard (1876–1930)	179
Louise Ernestine Howard, Lady Howard (1880–1969)	189
Johanna Gräfin von Keyserlingk (1879–1966)	197
Dagi Kieffer (1925–2021)	201
Lilly/Lili Kolisko (1889–1976)	205
Martha Emma Künzel (1900–1957)	216
Dr. Eleonore Kutschera (1917–2008)	229
Dr. Edith Titia Lammerts van Bueren (* 1952)	238
Marie/Maria Lohrmann	241
Uta Lübke (* 1939)	247
Hedwig Müller (1895–1983)	251
Maria Müller-Bigler (1894–1969)	256
Ilsabe Mutzenbecher (1912–1993)	267
Gertrud Neuenschwander (1907–2002)	270
Ingeborg (Burgl) Obermaier (1940–1999)	272
Innes Hope Pearse (1889–1978)	276
Marna Pease (1867–1947)	280

Hilde Pfeiffer (1914–2007)	282
Ruth Pfisterer (1912–2001)	286
Dr. Mabel Mary Cheveley Rayner (ca. 1890–1948)	289
Erika Riese (1893–1959)	295
Erika/Erica Sabarth (1897–1981)	301
Willy Schilthuis (1920–2002)	306
Margareth Sekera (1921–1985)	310
Dr. Alla Sergejewna Selawry (1913–1992)	318
Joanna Maria Tak van Poortvliet (1871–1936)	326
Maria Thun (1922–2012)	331
Helga Wagner (1924–2021)	341
Brunhild Erika Windeck (1898–1979)	345
Brigitte von Wistinghausen (* 1939)	350
Marie Wundt-von Grunelius (1892–1972)	353
Luise Wurzer (1905–1992)	364
Marie Zeidler (1895–1985)	370
Dank	379
Literatur	382
Bildnachweise	388
Personenregister	390
Über die Autorinnen	395



## Vorwort

Wer die in diesem Band versammelten Porträts liest, wird an Gerda Lerner Worte erinnert, dass diejenigen, die sich der Welt der Vergangenheit mit »Neugier und Respekt« nähern, »reich belohnt« würden. (Lerner 2002a) Heide Inhetveen, Mathilde Schmitt und Ira Spieker nähern sich ihren Protagonistinnen nicht nur mit großer Neugier, sondern auch mit viel Respekt. Belohnt für dieses Vorgehen werden dabei auch wir Leserinnen und Leser, bringen die Autorinnen uns doch Welten näher, die vielen fremd geworden sind. Zugleich strahlen diese Welten aber eine Vertrautheit aus, setzen sich die porträtierten Frauen doch für eine Sache ein, die uns alle angeht: Die Ernährung von Menschen, Tieren und Pflanzen.

Die Texte rufen uns in Erinnerung, dass Frauen auf dem weiten Feld der Produktion von Nahrungsmitteln ausgesprochen vielfältige Funktionen einnahmen. Und zwar auch im 20. Jahrhundert. Wenn diese Akteurinnen in der Geschichtsschreibung trotzdem oft an die Ränder des Geschehens gedrängt oder sogar ganz übersehen werden, so hängt das weniger mit dem angeblichen Mangel an Quellen zusammen, als mit den an einer kapitalistisch-industriellen Welt modellierten Vorstellungen, mit der Historiker\*innen die Geschichte der Agrikultur und der Landwirtschaft in der Regel zu analysieren und zu deuten versuchen. Mit einer am Konsum, nicht der Reproduktion orientierten Sprache, die die Sphären der Produktion und der Reproduktion, der Arbeit und des Kapitals sowie des Arbeitens und des Wohnens zu trennen versucht, sind die Eigenheiten und Ambivalenzen des Agrarischen jedoch ebenso wenig zu erfassen wie die vielfältigen weiblichen Lebenswelten mit einer »männerzentrierten« Begrifflichkeit (Lerner 2002b).

»Gender« ist deshalb, wie Joan W. Scott (2010) vor einigen Jahren festhielt, in der Tat »still a useful category of analysis«. Wer sich dabei, wie Scott, nicht nur für die den Frauen und Männern zugewiesenen Rollen interessiert, sondern auch für die Konstruktion der Geschlechterunterschiede selbst, wird feststellen, dass daran neben den historischen Akteur\*innen auch die Historiker\*innen selbst beteiligt waren. Klärungsbedürftig ist deshalb nicht nur die Frage, weshalb sich so viele Frauen im »ökologischen« oder »biolo-

gischen« Landbau engagiert haben, sondern auch, weshalb diese und viele andere bemerkenswerte Frauen in der Landwirtschaft von der Geschichtsschreibung und den Sozialwissenschaften bisher so konsequent vernachlässigt worden sind. Mit den in diesem Band versammelten Porträts machen uns die Autorinnen also nicht nur mit einer beeindruckenden Vielfalt an Akteurinnen bekannt, sondern tragen gleichzeitig auch viel dazu bei, dass eine seriöse Geschichtsschreibung zum Agrarischen das »andere Geschlecht« künftig nicht mehr ignorieren kann.

Peter Moser, Archiv für Agrargeschichte (AfA), Bern

# DAS ANDERE DENKEN, DER ANDERE LANDBAU – UND »DAS ANDERE GESCHLECHT«

## Landwirtschaft – eine Männerdomäne?

Seit im Juni 1992 auf der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro das Konzept einer Entwicklung, das wirtschaftliche Effizienz, soziale Gerechtigkeit und ökologische Tragfähigkeit integriert, als Leitziel international anerkannt wurde, ist »Nachhaltigkeit« beinahe zu einem Modewort avanciert. Weniger Beachtung fand hingegen ein anderes Ergebnis von Rio: die Bestätigung, dass weltweit der größere Teil der praktischen Arbeit in der Landwirtschaft von Frauen verrichtet wird. Lag der Fokus damals wie auf späteren Konferenzen vor allem auf der Rolle von Frauen im Globalen Süden, so haben der landwirtschaftliche Strukturwandel und Bäuerinneninitiativen auch in Deutschland und weiteren Ländern des Nordens mittlerweile den Blick für ihren Beitrag zu einer zukunftsfähigen Landwirtschaft geschärft: »Frauen bewegen Landwirtschaft – Landwirtschaft bewegt Frauen«. (Grosenbacher 2019; <http://www.frauen-landwirtschaft.de/>) Selbst wenn, wie in Deutschland, nur jeder neunte Betrieb von einer Frau geleitet wird, kann von einer »Männerdomäne Landwirtschaft« schon lange keine Rede mehr sein – zumindest nicht im Hinblick auf die Arbeitsverhältnisse. (<https://www.praxis-agrar.de/betrieb/betriebsfuehrung/frauen-in-der-landwirtschaft/>)

Anders – zumindest auf den ersten Blick – erscheinen die Geschlechterverhältnisse in der Fortschrittsgeschichte der Landwirtschaft. Zwar wird, ebenfalls seit Rio, verstärkt auf das reiche Erfahrungswissen von Frauen in der landwirtschaftlichen Praxis hingewiesen, und auch der enorm gestiegene Frauenanteil an Studierenden der Agrarwissenschaften und anderen landwirtschaftlichen Bildungseinrichtungen findet mitunter in der Presse Erwähnung. Dennoch dominieren in der akademischen Öffentlichkeit, auf renommierten Professuren, Ehrendoktorfeiern und Festpodien noch immer vorwiegend Männerrunden.

Auch die Geschichtsschreibung der modernen Landwirtschaft erweckt den Eindruck, dass es sich vor allem um eine Erfolgsgeschichte »großer Männer«

handelt, angefangen bei einer Leuchtturm-Gestalt wie Albrecht Daniel Thaer, dem Begründer der »rationellen Landwirtschaft«, gefolgt von Justus von Liebig, dem Pionier der Mineraldüngung und damit der Agrochemie. (Klemm 1992) Ein Handbuch zur Geschichte des Pflanzenbaus weist unter den 669 verzeichneten Personen lediglich fünf Frauen auf. (Böhm 1997) Trifft also das Geschlechterstereotyp zu, demzufolge Frauen in der Landwirtschaft für das dezentale Alltagsmanagement zuständig sind, für den spektakulären Agrarfortschritt hingegen die Männer, etwa so, wie es zu Beginn des 20. Jahrhunderts Gertrud Dyhrenfurth in ihrer Dissertation formuliert: »Was an Fortschritt in den Bauernhof dringt, das bringt der Mann«? (Dyhrenfurth 1916, S. 54)

Diese Aussage weckte das Forschungsinteresse einer Gruppe von Wissenschaftlerinnen und Studentinnen an der Fakultät für Agrarwissenschaften der Universität Göttingen. Wenn seit den 1970er-Jahren in der Musik, Mathematik oder den Naturwissenschaften vergessene Pionierinnen wiederentdeckt wurden, warum nicht auch in der Landwirtschaft und in den Agrarwissenschaften? Als Ergebnis erster Recherchen konnten in einem Kalender und dem schmalen Band *Pionierinnen des Landbaus* 15 Frauen vorgestellt werden, die seit der Frühen Neuzeit bis in die Gegenwart den landwirtschaftlichen Fortschritt mitgetragen haben. (Inhetveen/Schmitt 2000; Inhetveen/Kaak 2013) Schon in diesem Kontext fand sich eine erstaunliche Anzahl von Frauen, die an jenen Agrarreformen des 20. Jahrhunderts aktiv mitgewirkt hatten, die wir heute summarisch als »ökologischen Landbau« bezeichnen. Wenn wir die Geschichte der ökologischen Landwirtschaft – wie Georg Siebeneicher in einem frühen Beitrag in der Zeitschrift *Ökologie & Landbau* (Siebeneicher 1995) – mit Raoul Francé und Sir Albert Howard beginnen lassen, treten schon hier die ersten Ökopionierinnen in Gestalt ihrer Ehefrauen Annie Francé-Harrar und Gabrielle bzw. Louise Howard in unser Blickfeld. Doch betrachten wir die Geschichte etwas genauer.

## **Eine kurze Geschichte des ökologischen Landbaus und seiner Wegbereiterinnen**

Die Zeit um 1900 war eine Zeit des tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandels. Industrialisierung und Urbanisierung hatten zu einschneidenden gesellschaftlichen Veränderungen geführt. In den wachsenden Städten zeigten sich Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot, Hunger, Alkoholismus und Umweltprobleme. Auf dem Land waren Verschuldung und Zwangsvollstreckung bäuerlicher

Betriebe an der Tagesordnung, Landstriche verödeten, und Klagen über mangelnde Saatgutqualität, Bodenmüdigkeit und die Zunahme industrialisierter Ernährungsgewohnheiten häuften sich. Vor dem Hintergrund dieser Transformationsprozesse entstanden im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts sozialreformerische Ideen und Bewegungen, die unter dem Oberbegriff »Lebensreform« gefasst werden können (Buchholz et al. 2001): Ziel war eine »naturgemäße« Lebensweise mit gesunder Ernährung, einem Leben auf dem Land, d. h. mit Selbstversorgung auf eigenem Grund, die Anwendung von naturheilkundlichen Praktiken und ein neues, befreites Körperverständnis. Organisatorisch und ideell eng verknüpft mit diesen Ansätzen entwickelten sich die Jugendbewegung und Reformpädagogik. (Wedemeyer-Kolwe 2017, S. 25) Der Aufbruch in die Moderne vollzog sich auch auf der Ebene gesellschaftspolitischer Neuorientierungen: Vermeintlich naturgegebene Geschlechterrollen wurden verhandelt – den Nährboden hierfür hatte die Frauenbewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bereitet – und sozialutopische Vorstellungen zu Wirtschaftsformen (Bodenreform und Freigeldwirtschaft) entwickelt.

Die ideologischen Richtungen der Bewegungen changierten dabei zwischen progressivem und sozialreformerischem Gedankengut, das lebensfeindliche Bedingungen und tradierte Eigentumsstrukturen reformieren wollte, und nationalistisch ausgerichteten (Siedlungs-)Konzepten, deren Ideal vom »germanischen Seelenleben« dezidiert auf völkischer Blut-und-Boden-Ideologie basierte. (Wedemeyer-Kolwe 2017, S. 32 f., S. 131 ff.; Linse 2001, S. 195)

Diese gesellschaftlichen Reformbewegungen gaben entscheidende Impulse auch zum Aufkommen alternativer Konzepte der Landbewirtschaftung und des ländlichen Lebens. Die gegen Ende des 18. Jahrhunderts – noch unter Mitwirkung von Frauen – entwickelte moderne Form der »rationellen Landwirtschaft« war im 19. Jahrhundert auf dem Wege zu einer rasanten Professionalisierung, Akademisierung, Spezialisierung und Verwissenschaftlichung ihrer Grundlagen – nun freilich ohne Frauen, denen der Zutritt in die akademische Bildung offiziell noch verwehrt war und erst durch die sich formierende Frauenbewegung erkämpft werden musste.

Konkrete Ansätze zu einer »anderen Landwirtschaft« entwickelten sich in mehreren Wellen und an unterschiedlichen Orten. (Vogt 2000; Koepf/Plato 2001; Schaumann/Siebeneicher/Lünzer 2002; Conford 1999; Reed 2001; Gill 2010; Paull 2013, 2018 und 2019) Gunter Vogt zufolge beginnt eine Frühphase schon vor 1900 mit der Suche nach Alternativen zur Stickstoffdüngung, einem neuen biologischen Verständnis der Bodenfruchtbarkeit und naturgemäßen Lebensformen. (Vogt 2000, S. 62–67) Diese Anfänge mündeten in der Zeit

zwischen den beiden Weltkriegen in drei sich teilweise überlappende Entwicklungsstränge alternativer Reformansätze – bezeichnet als *natürlicher Landbau*, *biologisch-dynamische Wirtschaftsweise* und *organisch-biologischer Landbau*. Schon bei einem ersten Blick in die Frühgeschichte des »ökologischen Landbaus« – eine Bezeichnung, die sich Ende des 20. Jahrhunderts als Sammelbegriff für den deutschsprachigen Raum etablierte – finden sich bei jeder der drei Richtungen an prominenter Stelle Frauen als Wegbereiterinnen und -begleiterinnen.

Der sogenannte *natürliche Landbau* wurde von Mina Hofstetter und Ewald Könemann begründet. Nichtwendende Bodenbearbeitung, eingeschränkte Tierhaltung oder viehlose Landwirtschaft sowie eine neue Humuswirtschaft zur Verbesserung der Böden und Erzeugung hochwertiger Lebensmittel waren die neuen Anliegen für die Landbewirtschaftung. Mit einer »naturgemäßen Lebensweise«, wie sie von der Lebensreformbewegung propagiert wurde – Leben und Arbeiten in der freien Natur, Vegetarismus und Freikörperkultur – wurde ebenso experimentiert wie mit den freiwirtschaftlichen Theorien von Silvio Gesell. (Gesell 1916) Könemann veröffentlichte 1925 in der Zeitschrift *TAO – Monatsblätter für Verinnerlichung und Selbstgestaltung* seinen programmatischen Aufsatz (in reformierter Rechtschreibung) *Fiehloser Landbau – naturgemäße Bodenbearbeitung*. Zeitgleich wurde die Zeitschrift *Bebauet die Erde* gegründet sowie kurz darauf die *Arbeitsgemeinschaft Natürlicher Landbau und Siedlung* (1927/28), die 1934 als *Arbeitsgemeinschaft Landreform* in die vom NS-Regime gleichgeschaltete *Deutsche Gesellschaft für Lebensreform* eingliedert und Ende des Jahres 1939 aufgelöst wurde. (Krabbe 2001) Auf dem Hof von Mina Hofstetter wurde 1947 die *Genossenschaft Biologischer Landbau* (heute: *Bioterra*) gegründet, die auch privaten Gärtner\*innen offenstand. Landbausysteme, die nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden, knüpften an das Gedankengut und die Erkenntnisse des natürlichen Landbaus an, übernahmen aber auch aus den anderen beiden Richtungen Reformansätze. Vogt bezeichnet sie daher als »biologischen Landbau«. (Vogt 2000, S. 237–258)

Als Geburtsstunde der *biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise* wird in der Fachliteratur zumeist der *Landwirtschaftliche Kursus* genannt, den Rudolf Steiner, Philosoph, Naturwissenschaftler und Begründer der Anthroposophie, auf Anfrage einiger Gutsbesitzer im Jahr 1924 auf Schloss Koberwitz in Schlesien gab. In acht Vorlesungen legte er »Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft« dar. (Steiner 1984, 7. Aufl.) Ein landwirtschaftliches Gut galt ihm als Organismus und lebendige Individualität. Erfolgreiche bäuerliche Tätigkeit setze das Zusammenwirken mit den Kräften und Rhyth-

men von Erde und Kosmos voraus. »Präparate«, für deren Zubereitung aus mineralischen, pflanzlichen und tierischen Substanzen Steiner knappe Hinweise gab, sollten die Wirkung kosmischer Kräfte steigern (»dynamisieren«) und zusammen mit anderen Maßnahmen zu einer Dauerfruchtbarkeit des Bodens führen. Tiere, insbesondere Rinder, gehörten zum »Gedeihen der Landwirtschaft« ebenso wie »die Geheimnisse des Düngens« (ebd., S. 11) und Landschaftsgestaltung (z. B. durch Anlage von Hecken oder die Regulierung des Waldes). Der enge Zusammenhang der Landwirtschaft mit dem »ganzen sozialen Leben« war ein weiterer Kerngedanke seiner Philosophie. (ebd., S. 215)

Frauen waren bereits bei den Gründungsereignissen dieser neuen Richtung erstaunlich präsent. Als Gastgeberin hieß Johanna Gräfin von Keyserlingk zusammen mit ihrem Ehemann Carl Wilhelm von Keyserlingk die über 100 Teilnehmer\*innen, von denen etwa ein Drittel weiblich war, auf Schloss Koberwitz willkommen. Auch ein Viertel der Personen, die im Anschluss Mitschriften des *Landwirtschaftlichen Kursus* zusammen mit einer Geheimhaltungsverpflichtung erhielten, war Frauen. Nach Steiners Tod im Jahr 1925 wurden seine Ideen und Anregungen an verschiedenen Orten Europas, wie Dornach in der Schweiz, Loverendale in den Niederlanden, Stuttgart im Westen und auf Gutsbetrieben im Osten Deutschlands aufgegriffen, experimentell erprobt und in der landwirtschaftlichen Praxis umgesetzt. Auch hier finden sich überraschend viele Frauen in den neu gegründeten Forschungsgruppen, Arbeitsgemeinschaften und Beratungsstellen. Es wurde das Gütezeichen *Demeter* entwickelt. Ab 1930 erschien die gleichnamige Zeitschrift (später *Lebendige Erde*).

Im Nationalsozialismus erlebte die biodynamische Landwirtschaft zunächst eine Blütezeit, da hochrangige Nationalsozialisten und ihre Ehefrauen selbst dem biologisch-dynamischen Land- und Gartenbau zugeneigt waren und darin auch die Landwirtschaft der Zukunft sahen. In der *Aktion gegen Geheimlehren und sogenannte Geheimwissenschaften* vom 9. Juni 1941 wurde zwar der *Reichsverband für Biologisch-Dynamische Wirtschaftsweise* offiziell verboten, einzelne Mitglieder zeitweise inhaftiert und anthroposophische Literatur beschlagnahmt. Große Güter jedoch konnten ohne größere Eingriffe des NS-Regimes biodynamisch weiter wirtschaften und forschen. Mit unterschiedlichen Strategien reagierten Ökopionierinnen darauf: von offener Ablehnung, wie Marie Wundt sie zeigte, über ein Sich-Arrangieren, wie es Hella Glashoff oder Hilde Pfeiffer taten, um die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise weiter zu befördern, bis hin zur aktiven Kooperation von Martha Künzel, die die Leitung des Versuchslabors im Konzentrationslager

Dachau übernahm. Auf Veranlassung von Reichsführer-SS Heinrich Himmler waren in einigen Konzentrationslagern Versuchsfelder angelegt und Laboratorien eingerichtet worden, um pflanzenbauliche Versuche durchzuführen.

In anderen europäischen Ländern entwickelten sich eigene Gesellschaften wie etwa die *Vereniging voor Biologisch-Dynamische Landbouw* in den Niederlanden, wo sich Mieneke de Boer und Willy Schilthuis einbrachten, oder die *Anthroposophical Agricultural Foundation* in England, für die Marna Pease viele Jahre als Schriftführerin arbeitete und die ersten englischen Ausgaben des Landwirtschaftlichen Kursus abtippte. Schon bald jedoch formierte sich in Großbritannien eine eigene Bewegung unter der Bezeichnung *Organic Movement* und gründete unter Mitwirkung von Frauen wie Lady Eve Balfour, Maye Bruce und Innes Pearse die *Soil Association*.

Als dritte Richtung alternativer Landbaukonzepte kann der *organisch-biologische Landbau* herausgestellt werden. In enger Beziehung zur Schweizerischen Bauern-Heimatbewegung und in Abgrenzung von der herkömmlichen konventionellen Landwirtschaft wurden die Grundlagen seit den 1930er-Jahren von dem Ehepaar Maria Müller und Dr. Hans Müller entwickelt und ab den 1950er-Jahren in Kooperation mit dem Arzt und Bodenkundler Dr. Hans Peter Rusch auf naturwissenschaftliche Grundlagen gestellt. Ganzheitliche Betrachtungsweisen kennzeichnen auch dieses Landbausystem. Unter dem Diktum *Gesunder Boden – gesunde Nahrung – gesunde Menschen* wurden neue Verfahren wie die Flächenkompostierung experimentell erprobt und über das 1932 auf dem Mösberg als *Bauernheimatschule* und *Hausmutter-schule* errichtete Bildungszentrum in Tagungen und Kursen verbreitet. Bereits 1946 wurde die *Anbau- und Verwertungsgenossenschaft AVG* im Schweizerischen Galmiz gegründet. Hans Peter Rusch entwickelte den *Rusch-Test* zur Bestimmung der Bodenfruchtbarkeit und veröffentlichte 1968 den Bestseller *Bodenfruchtbarkeit – Eine Studie ökologischen Denkens*. (2004, 7. Aufl.) Innerhalb weniger Jahre stellten Hunderte bäuerlicher Betriebe auf »Bio-Landbau« um – empirischen Untersuchungen zufolge oft durch Krankheiten motiviert und von Frauen durchgesetzt. (Inhetveen 2005, S. 190 f.)

Hatten sich die neuen Landbaubewegungen oft skeptisch gegenüber den etablierten Wissenschaften gezeigt (Steiner 1984, S. 238 f.), so wurden sie umgekehrt viele Jahrzehnte weder in der wissenschaftlichen Community noch von der am »Wachsen oder Weichen« orientierten Agrarpolitik wahr- oder gar ernstgenommen. Erst die wachstumskritischen Kassandrarufer des *Club of Rome* über die *Grenzen des Wachstums* (Meadows et al. 1972) und die zunehmend sichtbaren Umweltschäden einer chemisch-technisch inten-

sivierten Landwirtschaft ließen in den 1970er-Jahren eine Ökologiebewegung entstehen, die auch zu einer neuen Wahrnehmung und Bewertung alternativer Landbaukonzepte führte. Die Nachfrage nach ökologisch produzierten Nahrungsmitteln stieg und mit ihr die Zahl der »Bio-Betriebe«.

Neue Initiativen entstanden; auf nationaler wie internationaler Ebene bildeten sich Zusammenschlüsse ökologisch orientierter Gruppierungen. Schon 1972 war die *International Federation of Organic Agricultural Movement* (IFOAM) gegründet worden. Neben drei Männern – Kjell Arman, Vertreter der *Svenska Biodynamiska Föreningen*, Roland Chevriot, der den Anbauverband *Nature et Progrès* aus Frankreich vertrat, und Jerome Goldstein vom Verlag *Rodale Press*, USA – waren zwei Frauen als Gründungsmitglieder anwesend: Lady Eve Balfour, Vertreterin der *Soil Association* in Großbritannien, und Pauline Raphaely, Vertreterin der *Soil Association* in Südafrika. Über die Jahre ist die Zahl der in den Gremien aktiven Frauen hoch geblieben. Seit 2018 stehen an der Spitze der IFOAM zwei Frauen: Peggy Miars als Präsidentin und Louise Luttkholt als Geschäftsführerin.

Seit 1975 setzte sich in Deutschland die *Stiftung Ökologischer Landbau* (später *Stiftung Ökologie und Landbau*) für die Förderung der ökologischen Landwirtschaft ein – maßgeblich beeinflusst von Dagi Kieffer und ihrem Ehemann Karl Werner Kieffer. Anbau- und Vermarktungsverbände wurden gegründet. Die erste internationale Wissenschaftskonferenz wurde 1977 in der Schweiz organisiert und im Zwei-Jahres-Rhythmus etabliert. 1981 richtete die Universität Kassel-Witzenhausen die erste Professur für Ökologischen Landbau ein, 2004 eine Stiftungsprofessur für Biologisch-dynamische Landwirtschaft. Ab 1990 rückte der ökologische Landbau in das Zentrum gesellschaftlicher Aufmerksamkeit und genoss zum ersten Mal in seiner Geschichte Rechtschutz, politische Anerkennung und Forschungsförderung auf nationaler und EU-Ebene. (Inhetveen 2005; Willer/Schmid 2016)

## Auf Spurensuche

Nachdem im 19. Jahrhundert während der Etablierung der Agrarwissenschaften Frauen als Trägerinnen des landwirtschaftlichen Fortschritts in den Hintergrund verwiesen waren, überraschte ihre Präsenz in der Frühphase des ökologischen Landbaus. Sie ermutigte uns, nach weiteren Protagonistinnen und ihren Biografien zu forschen. Viele Fährten wurden verfolgt, unterschiedlichste Rechercheformen angewandt und Quellengattungen berücksichtigt. Wir suchten im familiären und kollegialen Umfeld der männlichen Pioniere

des Öko-Landbaus und studierten ausgiebig Fußnoten und Nebensätze der von ihnen handelnden Literatur. Wir überprüften die sozialen Netzwerke von Pionierinnen. Schnell wurde deutlich, dass sich in den Einrichtungen und Organisationen, die um Rudolf Steiner entstanden waren, sehr viele Frauen fanden und erstaunlich viele von ihnen zu seinen Hinweisen im *Landwirtschaftlichen Kursus* forschten. Die ausgeprägte Neigung zum Dokumentieren und Archivieren in diesen Kreisen bot uns ein fruchtbares Terrain. Da sich Ökologinnen entsprechend ihrer Forschungsschwerpunkte auch in Publikationen zu Natur- und Technikwissenschaftlerinnen verbergen konnten, kam unserer Spurensuche die Vielzahl neuer Lexika und Literatur zu Frauen in den Wissenschaften entgegen. (Rossiter 1982; Strohmeier 1998; Koepf/Plato 2001; Brander 2003; Fischer 2009; Gill 2010; Bross–Burkardt 2011)

Um eine Frau als Pionierin des ökologischen Landbaus identifizieren zu können, versuchten wir als Erstes, ihre schriftlichen Beiträge ausfindig zu machen, seien sie als Bücher oder Artikel publiziert, als graue Literatur verteilt oder auch nur in Notizen und Arbeitsberichten, Gartentagebüchern und Briefwechseln fixiert worden. Diese Dokumente wurden teils exzerpiert, teils inhaltsanalytisch ausgewertet. So aufwendig sich oft die Suche nach Literatur aus den Frühphasen der Pionierinnengeschichte gestaltete, so sehr profitierten wir von der Tatsache, dass die heute zunehmende Aufmerksamkeit auf ökologisches Denken und Handeln auch zu Neuauflagen wichtiger Pionierinnenschriften des 20. Jahrhunderts geführt hatte, sei es in digitaler oder in Papierform.

Eine weitere wichtige Wissensquelle war der persönliche mündliche oder schriftliche Austausch mit Pionierinnen und/oder ihren Familienangehörigen, Kolleg\*innen oder Zeitzeug\*innen. Allgemeine Rahmungen zu den Lebensgeschichten der Pionierinnen boten agrar- und sozialgeschichtliche Werke sowie die neuere Frauen- und Geschlechterliteratur.

Die Suche nach Hinweisen, Literatur und Dokumenten war oft kompliziert und langwierig. Und sie war nicht immer von Erfolg gekrönt. Dennoch begleiteten wunderbare menschliche Begegnungen und überraschende Funde unsere Spurensuche und ließen fehlenden Erfolg von Recherchen vergessen. Ein über Jahrzehnte geführtes Gästebuch von Mina Hofstetter oder die Fotoserien zu Gartenbauversuchen aus den Jahren 1927 bis 1932 auf Loheland gehörten ebenso dazu wie der Bericht *Aus meinem Leben* im Nachlass von Marie Wundt oder der Empfang eines digitalisierten Fotoalbums der Familie Matthaei-Howard. Auch der Aufenthalt auf dem Mösberg vor grandioser Bergkulisse und inmitten der ebenso überwältigenden Mengen im Archiv der Bildungsstätte ist von bleibender Erinnerung.

## Why so many? Der andere Landbau – das andere Geschlecht

Das Ergebnis unserer Spurensuche ist eine Namensliste von 126 Frauen, die sich in der einen oder anderen Weise für den ökologischen Landbau engagiert hatten. Stellte Catherine Hill (2010) im Hinblick auf Frauen in der Mathematik, den Natur- und Technikwissenschaften die enttäuschte Frage »Why so few?«, so waren wir nun erneut mit dem Thema konfrontiert: *Why so many?*

Eine erste Erklärung lag nahe: Alle sozialen Reformbewegungen wie die bürgerliche bzw. proletarische Frauenbewegung, die Jugend- und Lebensreformbewegung sowie die Reformpädagogik, die in die Frühphase des ökologischen Landbaus fielen, lenkten besonderes Augenmerk auf die gesellschaftliche Lage von Frauen und beförderten die Öffnung von Bildungs- und Berufszugängen, Teilhabe am öffentlichen Leben, Befreiung aus einschränkenden und benachteiligenden Konventionen, Lebensformen und Moralvorstellungen. Erste Institute, Colleges und Schulen für Frauenbildung wurden gegründet und schließlich wurde auch der allgemeine Zugang zu Universitäten erkämpft (Preußen 1908). Viele der Ökopionierinnen ergriffen diese Möglichkeiten sofort: Sie besuchten neu gegründete Gartenbauschulen und wurden professionelle Gärtnerinnen; einige nahmen ein Studium auf und erwarben sogar einen Dokortitel. Sie arbeiteten an Frauencolleges als Lehrerinnen oder gründeten selbst Schulen und Ausbildungsstätten wie die Frauensiedlungen Loheland (1919) und Schwarzerden (1923) in der Rhön. Der neu erschlossene Zugang zu Bildung und Wissen und die Öffnung von Tätigkeitsfeldern ermöglichte jungen Frauen nun auch in Europa, ihrer Forschungsleidenschaft nachzugehen.

Ein Zweites kam hinzu: Aus wissenschaftshistorischer Perspektive war der ökologische Landbau in seinen Anfängen mehr oder weniger *terra incognita*, ähnlich der experimentalökonomischen Phase der Agrarwissenschaften im 18. Jahrhundert. Er war wissenschaftliches Neuland, ohne deutliche Konturen, ohne festgelegte Terminologien, ausformulierte Grundprinzipien oder verlässliche Forschungsmethoden. Es gab viele Forschungsfragen, aber keinen verbindlichen Maßstab für die Herangehensweise. Der protowissenschaftliche und protoprofessionelle Zustand des jungen Forschungsgebietes kam den Frauen nicht nur entgegen, sie hatten gewissermaßen einen »Heimvorteil«. Viele der landwirtschaftlichen Forschungsfragen waren den Pionierinnen aus der weiblichen Subsistenzpraxis und ihren Sorgeaufgaben wohlbekannt: Wie lässt sich die Fruchtbarkeit des Gartenbodens verbessern? Wie kann die

Familie qualitativ voll ernährt werden? Die für das Experimentieren notwendigen Forschungstugenden wie Fleiß, Ausdauer, Genauigkeit und Kreativität waren im Frauenalltag ohnehin immer benötigt und entsprechend trainiert. Das Arrangement des »Heimspiels« bot weiblicher Teilhabe an der Forschung geeignete Rahmenbedingungen: Forschungs- und Familienarbeit, Gärtnern und Unterrichten konnten zeitlich und räumlich miteinander verknüpft werden. Entstehende Kosten wurden durch Sparsamkeit und »bricolage«, die Umnutzung von Haushalts- zu Forschungsrequisiten, von Hausgärten zu Versuchsanlagen, von Wohnhäusern zu Schulungsgebäuden reduziert.

Doch der »häuslich-amateurhafte Kontext« (Orland/Rössler 1995, S. 21) ihrer Forschungsarbeit ohne Diplome, Titel oder Karrieredruck brachte auch Nachteile: Selbstausschöpfung aus Passion, Zeitdruck, Fehlen einer finanziellen Honorierung der Arbeit und ständige Knappheit an Ressourcen. Einen Ausweg boten hier die ebenfalls häufig unter den frühen Pionierinnen anzutreffenden Sozialarrangements der »Paarproduktion«, zumeist als Ehepaarproduktion oder auch in Lebens- oder Wohngemeinschaften praktiziert. Frauen konnten so ihre Forschungsleidenschaft zwar ausleben, verschwanden aber als »mithelfende Angehörige« oft genug im Schatten ihrer Männer.

Eine dritte Antwort auf die Frage *Why so many?* könnte der damalige Außenseiterstatus des »anderen Landbaus« sein, galt er doch vielen nicht als Wissenschaft, sondern als Ideologie und Glaubenssystem. Er brachte seinen »Denkkollektiven« (Fleck 1994) – und damit auch deren weiblichen Mitgliedern – eine fragile öffentliche Aufmerksamkeit, schwankendes Prestige und oft genug auch heftige Ablehnung ein. Daher trafen Frauen hier seltener auf männliche Konkurrenz und Profilierungswünsche, eine Konstellation, die auch in anderen Natur- und Technikwissenschaften dem weiblichen Forschungsgeist Auftrieb gab. (Fölsing 1999) Als »doppelte Außenseiterinnen« (Schmitt 1997) – durch einen anderen Landbau und ein anderes Geschlecht – konnten sich Frauen in der frühen Phase des ökologischen Landbaus auf diese Weise dann doch als Pionierinnen positionieren und autorisieren.

## Einundfünfzig Ökopionierinnen

So reizvoll und aufschlussreich es gewesen wäre, allen Spuren weiblicher Beiträge zum ökologischen Landbau nachzugehen, so sachlich notwendig war eine Eingrenzung auf eine »Teilmenge«. Die Auswahl der hier vorgestellten 51 Einzelbiografien gestaltete sich anfangs einfach: Zugehörigkeit zu den unterschiedlichen Richtungen des ökologischen Landbaus, Prominenz von Werken

und Verfasserinnen, exemplarische Bedeutung der Forschungsschwerpunkte, Umfang und Dichte des vorhandenen Datenmaterials, vielleicht auch persönliche Bekanntschaft führten zu raschen Entscheidungen. Keine Abgrenzung nahmen wir vor bei den Frauen, deren Forschungsaktivitäten sich in erster Linie auf den Gartenbau bezogen: Auch in der Geschichte der konventionellen Landwirtschaft wurden Neuerungen zunächst in Gärten erprobt und dann auf den Landbau übertragen. Eine geografische Eingrenzung auf den europäischen Kontinent wurde notwendig, als sich unser Blick auf die internationale Situation der ökologischen Landwirtschaft und die Vielzahl der weltweit für eine alternative Landwirtschaft tätigen Frauen öffnete. Schwieriger zu entscheiden war die Aufnahme von Frauen, die zu ökologisch zentralen Themen forschten, ohne sich direkt der ökologischen Landwirtschaft zugehörig zu betrachten.

Mit den nun vorliegenden Porträts von 51 Frauen möchten wir einen Kernbereich von Pionierinnen des ökologischen Landbaus identifizieren, der wie jedes Netzwerk offene Ränder hat. Dementsprechend tauchen in den Biografien immer wieder auch Namen von Kolleginnen und Mitarbeiterinnen auf, zu denen keine eigene Biografie verfasst wurde. Wir erheben also keinen Anspruch auf Vollständigkeit, eher den Wunsch und die Hoffnung, mit dieser Auswahl ein Phänomen bezeichnet zu haben, das zu weiteren Nachforschungen anregt und vielleicht auch Hilfestellung gibt, etwa in dem Sinne, wie es Philip Conford über seine Studien zur Geschichte der Ökobewegung in England formulierte: »it exemplifies in an historical context Sir George Stapledon's ›law of operative ignorance‹ in that it opens up a range for further investigations«. (Conford 2001, S. 215)

Die Geschichte des ökologischen Landbaus wurde bisher vor allem als diejenige »großer Männer« geschrieben. Weitgehend unbeachtet ist geblieben, in welchem Ausmaß Frauen die Entwicklung und Verbreitung einer alternativen Landwirtschaft vorangetrieben haben. Namen von Pionierinnen wie Mina Hofstetter, Lili Kolisko oder Gabrielle Howard sind heute kaum noch bekannt – zu Unrecht.

Heide Inhetveen, Mathilde Schmitt und Ira Spieker zeichnen die Lebensgeschichten und Leistungen von 51 Pionierinnen nach, die mit Leidenschaft forschten, experimentierten, publizierten, Schulen gründeten und damit die biologische Landwirtschaft maßgeblich voranbrachten. Das Buch gibt diesen »stillen Heldinnen« eine Stimme und erweitert damit die Perspektive auf die Geschichte des ökologischen Landbaus.

